

Kommunikation vom feinsten: Bernadette Schoog

Bernadette Schoog ist eine Frau, die Größe ausstrahlt. Und das liegt nicht an den hohen Schuhen, die sie praktisch immer trägt: Jedes Mal täuscht mich die Erinnerung, und ich bin erstaunt, dass sie doch nur 164 cm groß ist. Sie betritt den Raum mit einem strahlenden Lächeln, das souveräne Gelassenheit verbreitet. „Sonnenchein“ wird sie am Arbeitsplatz auch genannt – dabei trägt sie am liebsten schwarz. Lange Ohringe hängen meist unterhalb ihrer roten Haare herab. Die zierliche Frau sieht weder aus wie eine klassische deutsche Fernsehmoderatorin noch verhält sie sich so. „Ich habe mich nie als Püppchen verstanden. Ich wollte nie dekoratives Beiwerk sein.“ Doch einfach war das nicht, in einer Fernsehwelt, die sich nach blonden, unterkühlten Moderatorinnen sehnt, die sich „bestmöglich anschmiegen“. Männliche Hierarchen und ältere Frauen haben Abstand von ihr genommen, denn nicht jeder könne mit dieser Art Frau umgehen: selbstbewusst, durchsetzungsstark und doch stets gut gelaunt.

Schoog hat Erwachsenenbildung, Kommunikationswissenschaften und Literaturwissenschaften studiert. Im Anschluss arbeitete sie als Dramaturgin und Referentin für Öffentlichkeitsarbeit an Theatern in Bochum, München und Basel. Spätestens dort hat sie die Leidenschaft entdeckt, auf der ihre ganze Karriere basiert: Kommunikation. Im Gespräch wird deutlich, dass sie rundum ein Profi ist. Die Antworten sind zielführend, strukturiert und bestimmt nicht das erste Mal gegeben. Diese Frau weiß, was sie sagt und was ich hören will. Doch vor allem ihre Fähigkeit richtig zuzuhören habe sie immer weiter gebracht, vom Theater ins Radio und vom Radio ins Fernsehen. Fünfzehn Jahre hat sie die unterschiedlichsten Live-Sendungen moderiert, das ARD-Sonntagsmagazin-Kultur, das Nachrichtenmagazin des SWR sowie Landesschau BW und das ARD-Buffer. Letztere



brachte ihr vor sechs Jahren sogar einen Besuch von Frank Elstner ein, der gemeinsam mit Jens Riewa prüfte, ob sie Spaß versteht.

Die Moderatorin kommt ursprünglich aus Kvelaer in Nordrhein-Westfalen. Doch das „katholisch geprägte Mädchen vom kleinen Wallfahrtsort“ ist sie nicht lange geblieben. Ihr Vater verstarb früh und so wuchs sie bei ihrer Mutter auf, zusammen mit ihren drei großen Brüdern. „Dadurch habe ich früh gelernt, mich zu behaupten und glaube also, dass ich sehr früh für mich eingefordert habe: ich will genauso behandelt werden wie Jungs oder Männer.“ In Bernadette Schoogs Ehe ist es deshalb immer selbstverständlich gewesen, dass sie und ihr

Mann sich die Aufgaben im Haushalt teilen. Ihr Mann, der ebenfalls selbstständig ist, konnte sie bei ihren Vorhaben unterstützen und bei den Umzügen in verschiedene Städte Deutschlands und der Schweiz begleiten. Nur dadurch sei es für sie möglich gewesen, zwei Kinder großzuziehen und nebenbei ihre täglichen Live-Sendungen zu moderieren. Das Vereinen von Beruf und Familie steht nicht nur im Kontrast zu der konservativen Erziehung ihrer Eltern, sondern auch zu dem, was ihre Kollegen und Kolleginnen für richtig hielten. „Das hat mich sehr schockiert und schockiert mich im Nachhinein immer noch, dass da wenig Solidarität bestanden hat – zumindest in meiner Generation.“ Wenn es eine Sache gibt, die Bernadette Schoog verrückt macht, sind es Rollenklischees und die Benachteiligung der Frau.



Privat ist Schoog eine Genießerin. Am Morgen braucht sie Kaffee und ein ausgiebiges Frühstück, um in den Tag zu starten. Wenn sie keine Termine hat, liest sie am liebsten in einem Café ein französisches Buch oder sieht sich im Kino einen französischen Film an – allerdings nicht in Originalsprache, obwohl Paris die Stadt ihrer Träume ist. Auch selbst zu kochen gehört für sie zu einem gelungenen Tag. Nach Tagen, an denen sie beruflich sehr viel mit unterschiedlichen Menschen kommuniziert hat, sehnt sie sich nach Ruhe: Abschalten und möglichst nicht noch einmal angesprochen werden.

Es gibt noch eine Sache, die Bernadette Schoog gar nicht gerne hört: Dialekt. Aber trotz der vielen Umzüge, hört, wer sich bemüht, dass sie aus Nordrhein-Westfalen kommt. Dabei kenne sie kein Heimweh; nur einen intensiveren familiären Zusammenhalt wünscht sie sich gelegentlich, der jedoch an keinen festen Ort gebunden ist. In Kevelaer lebt mittlerweile keiner mehr aus ihrer Familie. „Es sind nur die Menschen letztlich, die mir ein Heimatgefühl geben.“ Denn bei so vielen Umzügen ist es schwer, einen Ort zu finden, an den ein Heimatgefühl gebunden ist. Manchmal beneide sie auch ihre Freunde, die immer in die Stadt zurückgekehrt sind, in der sie studiert haben, deren Heimat.

Heute wohnt Schoog in Speyer. Ihre Fernsehkarriere hat sie selbst beendet: Sie wolle nicht irgendwann herausgeschmissen werden, weil sie zu alt geworden sei. Als Selbstständige arbeitet sie noch im Coachingbereich und moderiert ihre eigene Gesprächsreihe „Schoog im Dialog“ in Tübingen. Daneben hat sie einen Lehrauftrag an der Universität Tübingen und gibt dort ihr Wissen an Studierende der Rhetorik weiter.

Bernadette Schoog hat eine herzliche Art und während dem Gespräch lacht sie viel. Diese Unbekümmertheit, überträgt sich auf mich und ich erkenne ihre Erfolgsformel: Wir hätten ewig weiterplaudern können.

Anna Schorn
[Medium: Frauenzeitschrift]